

## 10. Vortrag

(5.5.2009)

### **Der über der Erde brütende Gottesverstand**

Wir haben im vorangegangenen Vortrag die Erdenwelt (haáráz) als eine zweifache kennengelernt. Sie differenziert sich in einen dichteren Teil, der vornehmlich aus dem Wasserelement besteht. Darüber lagert sich eine feinere Schicht, die aus dem Luft- und Wärmeelement bzw. aus dem Wärmeäther und feinen Wasserdünsten gewoben ist. Die höheren Ätherelemente, der Licht- und Klangäther, sind mit der Himmelswelt (haschamájim) hinausgegangen.

In den feineren Substanzen der Erdenwelt, die über den Wassern der Tiefe schweben, wirkt **Rúach Elohim**, der *Geist der Elohim* oder der *Geist Gottes*, wie es gemeinhin übersetzt wird. Wir haben darin jene Kräfte erkannt, die makrokosmisch dem entsprechen, was in uns mikrokosmisch die **Verstandes- oder Gemütsseele** ist. Das sind die niederen geistigen Kräfte der Elohim, die ihren Ursprung im unteren Devachan, dem Reich der bereits geformten Gedanken, haben. Die höheren und eigentlich schöpferischen Kräfte der Elohim, die aus dem höheren Devachan stammen, haben sich mit der Himmelswelt herausgezogen. Hier ist die Quelle der Schöpfung und **Rúach Elohim** vermittelt das, was von dort kommt, gleichsam in *verständiger* Form der Erdenwelt.

Seelisch wirken in **Rúach Elohim** jene Kräfte oder Substanzen der Astralwelt, die der **Region des Seelenlichtes** und der **Region der tätigen Seelenkraft** entstammen. Die seelischen Substanzen aus den vier niederen Regionen der Seelenwelt – *Begierdenglut, fließende Reizbarkeit, Wünsche, Lust und Unlust* – haben daran keinen Anteil. Mikrokosmisch wirken diese Seelenkräfte in unserer **Empfindungsseele** (hebr. **Nephesch**). Aber auch die höheren Kräfte, die unserer **Bewusstseinsseele** (hebr. **Neschama**) entsprechen und aus der **Region des Seelenlebens** kommen und die seelische Grundlage unserer *Vernunft* bilden, sind darin *nicht* tätig.

Die makrokosmische Verstandestätigkeit der Elohim – wenn wir sie so bezeichnen wollen – wird in der Genesis durch das Zeitwort **rachäph** beschrieben:

רַחַפּ

Pe – Chet - Resch

rachäph

ר (Resh) und ח (Chet) sind wieder ein Bild für die im Atem lebende innere seelische Regsamkeit;

dieses Bild kommt in mannigfaltig variiertes Form immer wieder vor. פ (Pe) wird hier als **F** gesprochen und gibt uns das Erleben des starken Ausatmens. Sinnend schweben die Elohim über der Erdesphäre und lassen das, was sie in ihrer inneren Verstandestätigkeit erarbeiten, in die Tiefen der Erdenwelt, in die Wasser einströmen. Rudolf Steiner beschreibt es so:

„Dieses Wort, racheph, wir können es nur verstehen, wenn wir sozusagen alles zu Hilfe nehmen, was in der damaligen Zeit durch die Seele zog, wenn dieses Wort ausgesprochen wurde. Wenn man sagt: «Und der Geist der Götter webte auf sich ausbreitenden Stoffmassen» oder «auf den Wassern», so ist damit gar nichts gesagt. Denn zu der richtigen Deutung dieses Zeitwortes, racheph, kommen wir nur, wenn Sie sich denken — ich muß es durch einen etwas, ich möchte sagen groben, anschaulichen Vergleich charakterisieren —, ein Huhn sitzt auf den Eiern, und die Brutwärme von dem Huhn strahlt aus über die Eier, die darunter sind. Und wenn Sie sich nun denken die Tätigkeit dieser Brutwärme, die von dem Huhn in die Eier strahlt, um da die Eier zum Ausreifen zu bringen, diese Tätigkeit der Wärme, dieses Strahlen der Wärme von dem Huhn in die Eier hinein, dann haben Sie einen Begriff von dem Zeitwort, das da steht und uns sagt, was der Geist im Wärmeelemente tut. Es wäre natürlich durchaus ungenau ausgedrückt, wenn man sagen würde, der Geist der Elohim «brütet», weil nicht das gemeint ist, was man sich heute unter der sinnlichen Tätigkeit des Brütens vorstellt; es ist vielmehr die Aktivität der ausstrahlenden Wärme damit gemeint. So wie die Wärme vom Huhn strahlt, so strahlte in die anderen elementarischen Zustände, in den luftförmigen und den wäßrigen, durch das Wärmeelement der Geist der Elohim hinein. Wenn Sie sich das denken, dann haben Sie das Bild

dessen, was gemeint ist, wenn gesagt wird: «Und der Geist der Elohim brütete über den Stoffmassen, über den Wassern.»

Nun haben wir aber auch bis zu einem gewissen Grade uns das Bild konstruiert, das vor der Seele des althebräischen Weisen schwebte, wenn er an diesen Urzustand dachte. Wir haben uns konstruiert einen Komplex, der in der Art, wie ich Ihnen das tohuwabohu charakterisiert habe, sozusagen kugelig ineinanderwogende Wärme, Luft und Wasser hatte, von dem sich abgesondert hatte alles lichtartige Element in dem haschamajim, und wir haben dieses Ineinanderwogen der elementarischen drei Zustände von Finsternis innerlich durchsetzt. Wir haben in dem einen Element, in dem Wärmehaften, wogend und webend das Geisthafte der Elohim, das nach allen Seiten mit der sich verbreitenden Wärme wie wogend sich selber verbreitet und zur Reifung bringt, was zunächst unreif ist in dem finsternen Elemente.“ (Lit.: GA 122, S 53f)

Dieses Brüten, von dem hier Rudolf Steiner spricht, ist nun durchaus, allerdings in makrokosmischen Dimensionen, jenem Seelenzustand vergleichbar, wenn wir mit angespanntem Verstand über einem Problem brüten. Was die Elohim so in ihrem Inneren ausbrüten, das lassen sie als ordnende Kraft in die dichten, finsternen Elemente der Erdentiefe einströmen. Und so wie uns die bloße Verstandestätigkeit noch nicht zur Erleuchtung führt, so führt auch diese Tätigkeit der Elohim nicht dazu, dass es Licht auf der Erde werden kann aus eigener innerer Kraft, aber es wird die Erde dadurch vorbereitet, das Licht von außen zu empfangen, das die Elohim mit der Himmelswelt zunächst herausgezogen haben.

### ***Es sprachen die Elohim: Es werde Licht!***

Dadurch, dass sich in der finsternen, in der nicht erleuchteten Erdenwelt, der göttliche Verstand der Elohim regt, beginnt eine entscheidende Phase des ganzen Schöpfungsprozesses. Die Verstandestätigkeit der Elohim hätte nicht erwachen können, wenn sich nicht die Erdenwelt von der himmlischen Welt abgesondert hätte. Unmittelbar im Lichte der Weisheit lebend, kann sich der Verstand, auch der göttliche, nicht entfalten; er bedarf des Schattens, der Finsternis. Wenn es uns Menschen vergönnt ist, das Licht der Weisheit zu trinken, dann schöpfen wir unmittelbar aus den Quellen des ewig schaffenden Geistes, aus dem immerzu Werdenden, das aller Schöpfung Ursprung ist – doch das Gewordene, das Geschaffene, das das Produkt dieser schöpferischen Geistestätigkeit ist, können wir dadurch nicht erfassen. Dazu befähigt uns erst der aus der Finsternis geborene Verstand. Durch ihn, durch unseren menschlichen Verstand, lernen wir das Gewordene zu begreifen. Und wie steht es um den göttlichen Verstand der Elohim? - Durch ihn wurden die Elohim überhaupt erst befähigt, das Gewordene, das fertig Geformte hervorzubringen! Der Geist muss in die Finsternis eintauchen, wenn aus dem ewig Werdenden ein Seiendes, ein vergängliches Seiendes, hervorgehen soll – zu allererst als geformter Gedanke, zuletzt auch als dichter geformter Stoff. Die Schöpfung in feste Formen zu gießen, das ist die Aufgabe der Elohim – und darum werden sie auch mit Recht als „Geister der Form“ bezeichnet. Damit wird auch die Bildung des **festen Erdelements vorbereitet**, das es bis dahin noch nicht gab. Es wird allerdings noch einige Zeit, nämlich bis zur lemurischen Zeit dauern, bis es auch physisch in Erscheinung tritt, aber jetzt werden die Grundlagen dafür geschaffen durch die ausgeformten Gedanken, die der göttliche Verstand der Elohim ersinnt.

Die Elohim mussten mit einem Teil ihres Seelenlebens in die Finsternis eintauchen, um die Schöpfung hervorzubringen. Doch das ist nicht alles, denn das wirkt zugleich zurück auf die lichte Himmelswelt und hebt sie auf eine höhere, bis dahin noch nicht erreichte Stufe. Damit beginnt erst die eigentliche Mission der Erdentwicklung.

Von den höheren Ätherkräften war schon auf dem alten Saturn der Wärmeäther entstanden, auf der alten Sonne der Lichtäther und auf dem alten Mond der Klangäther. Der Klangäther wird auch mathematischer oder chemischer Äther genannt, weil er die mathematischen Gesetzmäßigkeiten in sich trägt, die sich auch in den Naturgesetzen widerspiegeln und insbesondere auch jene Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich die irdischen Stoffe binden und lösen – und als musikalischer Äther ist er zugleich ein Abbild der Sphärenharmonie, der kosmischen Ordnung, die eine Frucht der alten Mondenentwicklung ist. Nun aber entsteht eine neue, noch höhere gestaltende Ätherkraft – der **Lebensäther**. Er trägt nicht nur die mathematischen und chemischen Gesetzmäßigkeiten der geschaffenen Welt in sich, sondern den inneren Sinn der Gedanken, der schöpferischen Gedanken der Elohim. So wie sich der Klang, die Musik zum Wort, zur sinnvollen, verständlichen Sprache erhebt, indem er den inneren Sinn der Gedanken in sich aufnimmt, so erhebt sich der Klangäther zum Lebensäther, den man daher zu Recht auch als **Wortäther** bezeichnen kann. Vermittelt durch den Wortäther kann nun das schöpferische göttliche Wort erklingen und schaffend bis in die Tiefen der

Erdenwelt tätig werden. Tatsächlich arbeitet der Lebensäther gestaltend bis in das feste Erdelement hinein und bildet so auch die Grundlage unserer irdischen materiellen Welt, weshalb ihn Rudolf Steiner gelegentlich auch als **atomistischen Äther** bezeichnet. Im Wort, im Logos, *lebt* der Christus. Kann es uns nun noch verwundern, dass Rudolf Steiner davon gesprochen hat, dass die Physik der Zukunft erkennen wird, wie der Christus die Materie bis in den atomaren Bereich angeordnet hat? Oder wie *Teilhard de Chardin* gemeint hat: der Christus ist das **Herz der Materie**.

„Das Herz des universalisierten Christus fällt zusammen mit dem Herzen der amorisierten [d.h. liebefähig gewordenen] Materie.“ (Pierre Teilhard de Chardin: *Das Herz der Materie*, Walter Verlag, Olten 1990, S 72)

Das ist das Ziel, das am Ende der Erdentwicklung erreicht werden soll. Auf der nächsten planetarischen Verkörperung, auf dem neuen Jupiter, wird uns dann überall die Liebe als Naturkraft entgegentreten, so wie wir heute die Naturgesetze als Ausdruck der Weisheit finden, die während der alten Mondenzeit der Entwicklung einverleibt wurde.

Jetzt, mit der Schöpfungsgeschichte, stehen wir ganz am Anfang dieses Weges. Die lebendige Kraft des Christus fließt durch die Elohim in die Schöpfung ein. So lesen wir es auch im Prolog des Johannes-Evangeliums:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Das Wort, der schaffende Logos, wirkte schon im Anfang der alten Saturnentwicklung, aber da war es noch ganz im Inneren der Wesen beschlossen, da war es noch ganz bei Gott. Damals machten die Urbeginne, die Archai, ihre Menschheitsentwicklung durch. Damals wurden sie Menschen und erwarben sich ihr Ich. Aber das Wort konnte sich ihrem Inneren noch nicht entringen. Kein Wesen konnte das. Und auch auf der alten Sonne und auf dem alten Mond vermochte das noch kein Wesen – nicht die Archangeloi und die Angeloi, die da ihre Menschheitsstufe durchmachten und auch nicht die höheren Wesen, die über ihnen standen. Jetzt erst ist die Zeit reif, dass sich das Wort offenbaren kann bis zur sinnlich-physische Erscheinung. Nun offenbart es sich makrokosmisch durch die Elohim und mikrokosmisch wird es sich schon bald durch den Menschen offenbaren. So geben die Elohim makrokosmisch und die Menschen mikrokosmisch Zeugnis von dem Christus, der noch viel höher steht als sie selbst.

Erstmals in der Genesis heißt es daher jetzt:

|              |             |             |          |          |  |             |  |
|--------------|-------------|-------------|----------|----------|--|-------------|--|
| וַיְהִי-אֹר: |             | וַיְהִי-אֹר |          | אֱלֹהִים |  | וַיֹּאמְרֵם |  |
| or           | waj' hi     | or          | je' hi   | älohim   |  | wajómär     |  |
| Licht        | und es ward | Licht       | es werde | Elohim   |  | es sprachen |  |

Und von nun an wird jeder weitere Schöpfungstag, bis auf den siebenten Tag, den Tag der Vollendung und Ruhe, mit dem וַיֹּאמְרֵם (*wajómär*), mit dem „**Es sprachen**“, beginnen, durch das die Elohim Zeugnis geben von dem sich offenbarenden Christus. Die ganze Schöpfung ist ein sichtbar gewordenes Zeugnis dieses göttlichen Wortes. Und die Genesis gibt im hebräischen Urtext, den wir gerade studieren, im Nachklang der menschlichen Sprache und im Abbild der menschlichen Schrift beredtes Zeugnis vom Wirken des Logos.